

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1972)

Artikel: Die Stadt : gestern, heute und morgen
Autor: Bachmann, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-987502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

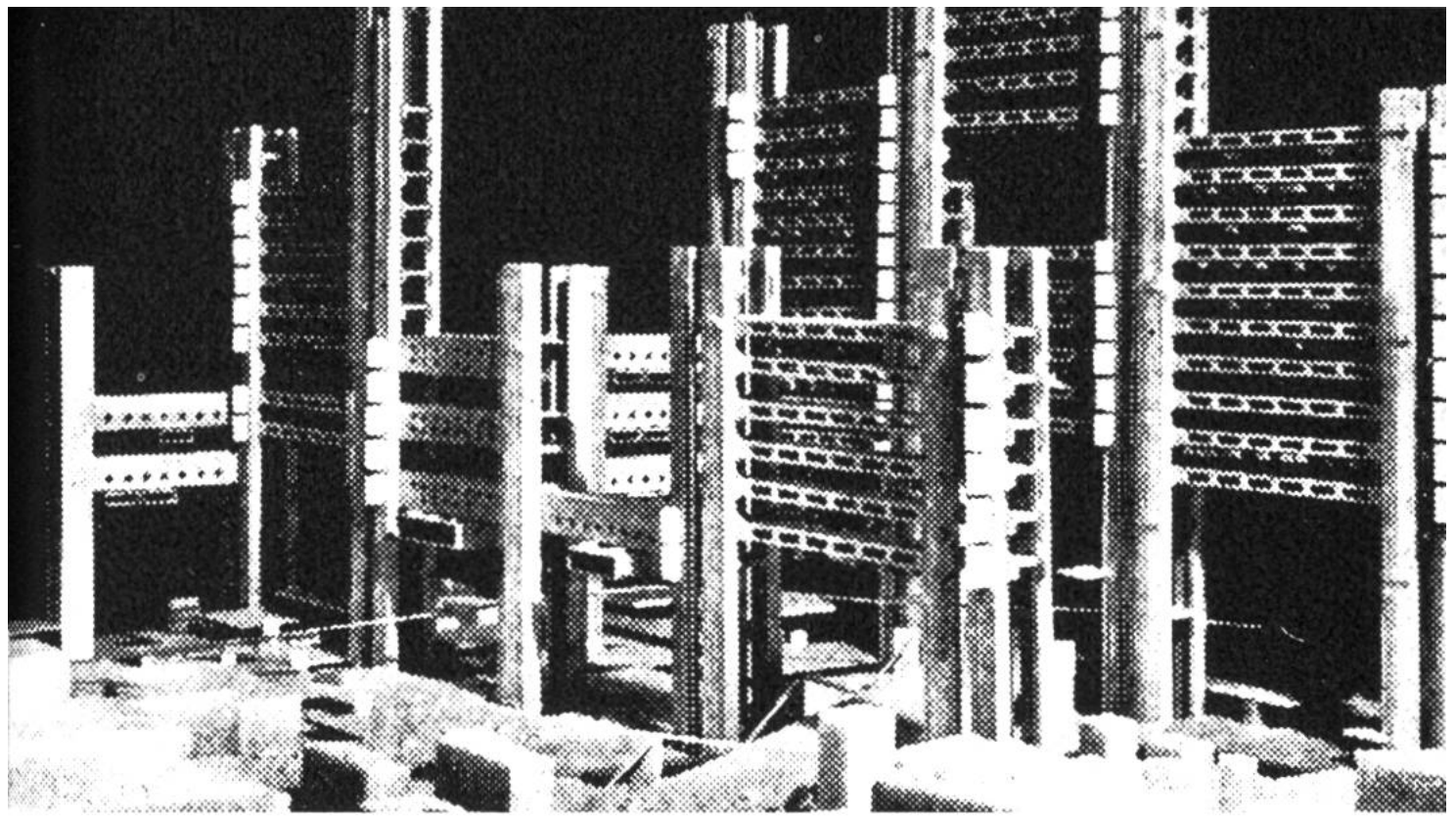
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stadt – gestern, heute und morgen

Seit die Menschen höhere Kulturformen kennen, bilden Städte die Brennpunkte des wirtschaftlichen und geistigen Lebens. Die frühesten Stadtgründungen erfolgten schon in grauem Altertum bei den Chinesen, den Assyryern und den Ägyptern. Sie fallen in die Zeit, wo ein Teil der Bevölkerung darauf verzichtete, weiterhin den Boden zu bebauen, und sich in der Stadt anderer Betätigung zuwandte, in Handwerk, Handel oder aber Verwaltung und Wissenschaft. Damals erhielt die Stadt ihre besondere Stellung in der Landschaft. Sie wurde überragender Mittelpunkt, auf den sich alles ausrichtete. Hierher brachten die Bauern ihre Erzeugnisse zu Markt, hier erstanden sie, was an Werkzeugen und Geräten nötig war, hier fanden sie ihren Herrscher, seine Beamten und Gerichte. Das Umland versorgte die Stadt mit Nahrungsmitteln und erhielt dafür im Austausch handwerkliche Erzeugnisse. So bot dieses Verhältnis beiden Teilen Vorteile. Dem Ausbau der Stadt wurde immer grössere Beachtung geschenkt, denn zur überragenden Bedeutung gehört auch eine imponierende Erscheinung. Fürstenpaläste, oft eigentliche Städte innerhalb der Stadt bildend, Marktplätze, von ein-

drucksvollen öffentlichen Gebäuden und Tempeln umstanden, Bäder und Vergnügungsanlagen verliehen den alten Städten das besondere Gepräge. Dazu kam die Mauerumwallung. Schon im Altertum erscheinen die Küsten rings ums Mittelmeer mit Städten garniert, griechischen, phönizischen und römischen.

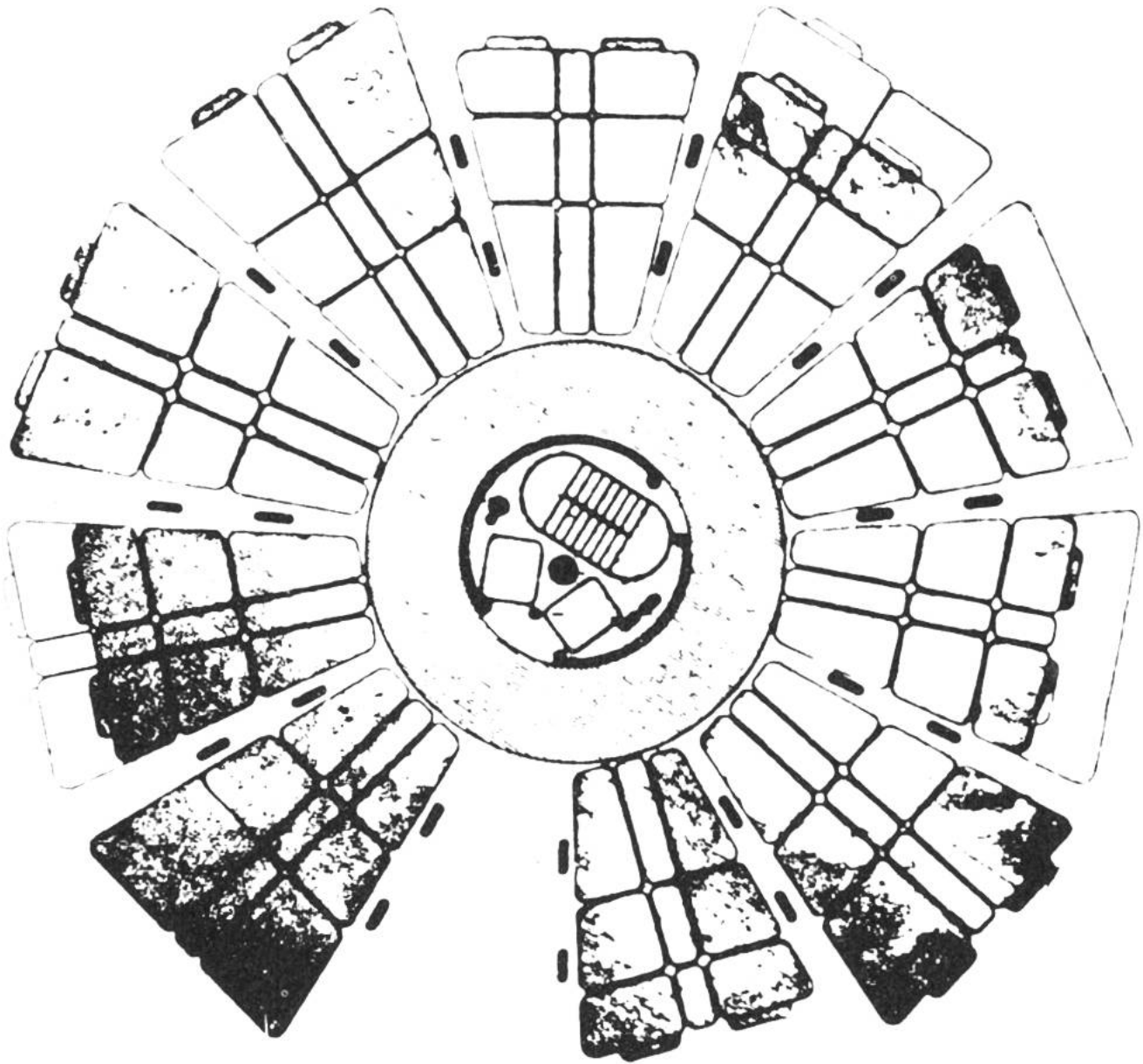
Die Römer brachten im Zuge ihrer Eroberungen die Stadt in andere Teile Europas, in denen vordem noch keine solche bestanden hatten. Bei ihnen waren die Städte vor allem befestigte Verwaltungszentren, wo sich unter militärischem Schutz Gewerbe und Handel entwickelten. Zur Zeit der Völkerwanderung, als die Germanen die römische Ordnung zerschlugen, gab es in Mitteleuropa kaum mehr Städte. Aber im späteren Mittelalter ging eine wahre Städtegründungswelle übers Land. Die Gründe dafür sind verschiedener Natur. Die ältesten Städte lehnen sich an Kaiser- und Königshöfe oder Burgen an, in deren Nähe sich Handwerker, Söldner, Händler und wohl auch Bauern niedergelassen haben. Andere verdanken ihre Entstehung einem Kirchenfürsten oder einem Kloster. Städte können aber auch aus Dörfern herangewachsen sein, die in der Zeit



des immer reger sich gestalten-
den Handelsverkehrs Markt- und
Stadtrecht erhielten. Dazu kamen
aber auch Neugründungen von
weltlichen und geistlichen
Grundherren. Solche lassen sich
recht gut erkennen. Im Gegensatz
zu den gewordenen Städten, de-
ren Strassennetz auf dem Stadt-
plan wirr, ungeordnet und zufällig
erscheint, zeichnen sich gegrün-
dete Städte durch eine wohl-
durchdachte, übersichtliche An-
lage aus. Es gab also auch früher
schon eine Stadtplanung. Be-
zeichnend für die mauerumgürte-
te mittelalterliche Stadt sind all-
gemein die Stadtkirche, die in
grösseren Orten zur eigentlichen
Kathedrale ausgebaut wurde, das
Rathaus, als Ausdruck der weltli-
chen Macht des städtischen Bür-
gertums besonders prunkvoll ge-
staltet, und dann der von vorneh-
men Bürgerhäusern eingerahmte

*So sieht ein japanischer Architekt
die Stadt der Zukunft. Wie ein aus
Spielzeuelementen zusammen-
gefügtes Gebilde mutet das Gan-
ze uns an. Frische Luft und unge-
trübter Sonnenschein dürften die
Vorteile der fast schwebenden
Wohnteile sein. Die «arbeitende»
Stadt ist ins Erdgeschoss ver-
bannt.*

Marktplatz. In der jüngeren Zeit
ging die Stadtentwicklung wei-
ter. Der ständigen Erweiterung
mussten mit der Zeit die Mauern
weichen. Das Industriezeitalter
forderte seinen Tribut. Wie haben
sich doch die Städte indessen
verwandelt! Einst waren sie die
Wohnplätze der nicht Landwirt-
schaft treibenden Bevölkerung.
Werkstätten und Verkaufsläden
waren mit den Wohnungen ver-
bunden. Nach und nach aber be-
gann sich diese Beziehung zu



lockern. Im Stadtzentrum, das meist die ganze Altstadt umfasst, mangelt es an Arbeits- und Geschäftsraum. Mangelware wird bekanntlich teuer. So steigen die Mietzinse, und eine Wohnung nach der andern erleidet die Umwandlung vom Wohn- zum Arbeitsplatz. Alte Häuser haben kaum Daseinsberechtigung mehr. An ihre Stelle treten moderne Hochgebäude. Man nennt diesen Prozess die City-Bildung. Er verdrängt die Wohnbevölkerung an den Stadtrand, wo nunmehr ganze Quartiere aus dem Boden ge-

stampft werden. Polypenartig greift auf diese Weise die Stadt in ihre ländliche Umgebung hinein. Sie frisst die benachbarten Vorortsgemeinden auf und verleibt sich auch Bauerndörfer ein. Dieser unaufhaltsame Vorgang wird noch verstärkt, weil immer mehr und mehr Leute in die Städte ziehen. Folgen dieser Entwicklung kennen wir alle. Unsere Städte drohen im modernen Verkehr zu ersticken. Je dichter die Menschen zusammen wohnen, um so weniger kennen sie einander, und nirgends gibt es einsamere Leute

Zukunftsvision eines amerikanischen Architekten. Er sieht die moderne Stadt in einem riesigen Turm zusammengefasst, wobei die Wohnungen in den oberen Teilen angeordnet sind, was sonst zur Stadt gehört, im untern. Diese Zeichnung gibt einen Querschnitt durch die «Turmstadt». In die zentrale Säule sind Treppenaufgänge und Liftanlagen eingebaut. Die Wohneinheiten erscheinen rund um die zentrale Achse angeordnet. Werden wir wohl einst in solchen Städten wohnen?

als manchmal inmitten von dicht bewohnten Stadtquartieren. Man ist sich im klaren, dass die Stadtentwicklung keineswegs so weitergehen kann. Die heutigen Städte genügen den Anforderungen nicht mehr. Es kommt deshalb nicht von ungefähr, dass sich viele Architekten ernsthaft mit dem Gedanken an die Stadt der Zukunft befassen. Sie bringen ihre Visionen zu Papier. Grössenteils sind es natürlich Utopien, also Projekte, die sich nie verwirklichen lassen. Doch seien wir vorsichtig! Man hat Jules Vernes Beschreibung einer Reise zum Mond auch als Utopie bezeichnet, und keine hundert Jahre nach deren Erscheinen ist die Mondfahrt bereits Wirklichkeit geworden. Betrachten wir darum die zugehörigen Abbildungen als ernsthafte Hinweise auf die Stadt von morgen. Fritz Bachmann

